

Die Geschichte aus dem Buch Genesis von der Berufung Abrahams ist eine ziemlich archaische. Sie wird nicht ausgeschmückt, wir erfahren nur das Nötigste, keine Details.

Die Geschichte ist deshalb wichtig, weil darin Gott seine eigentliche Erlösungsmethode offenbart – sehr komprimiert, ohne Einleitung und Erklärung: Gott beginnt ganz abrupt eine schmale, kleine Geschichte mit einem Einzigen in der festen Absicht, dass daraus etwas Großes entstehen wird.

Drei Punkte scheinen mir dabei besonders wichtig zu sein:

1. Abraham soll Neues beginnen, indem er das Alte dreifach verlassen soll: sein Land, seine Verwandtschaft und sein Vaterhaus. Es wird nicht gesagt, dass es ihm zuhause schlecht gegangen wäre, er ist also kein Flüchtling. Er wird heimatlos wegen des Rufes und für die Verheißung Gottes. Aus der Welt soll er allerdings nicht ausziehen, er soll nicht eine Sonderwelt aufbauen. Aber unter den normalen Umständen, als „regionales Produkt“ wird das Neue von Gott her nicht entstehen können. Es müssen ein neues Land, eine neue Verwandtschaft und ein neues Vaterhaus entstehen.
2. Das zweite ist, dass dieser Weg gesegnet sein wird. Und indem er gesegnet ist, soll er ein Segen für andere sein. So singularär diese Geschichte auch beginnt, so universal ist ihre Bedeutung und ihre Wirkung. Gott beginnt nicht mit jedem Mann, jedem Volk und jeder Generation eine ähnliche Geschichte, weil diese eine, die er mit Abraham beginnt, für alle reicht – vorausgesetzt, dass man sich so segnen lässt: „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen.“ Wenn man diesen Segen nicht kennt, das ist nicht so schlimm. Wenn aber jemand sich dagegen stemmt, dagegen an arbeitet, zieht er Fluch auf sich und andere.
3. Das Dritte ist, was Gott zu Abraham sagt: Zieh „in das Land, das ich dir zeigen werde“. Das neue Land ist nicht irgendwo auf der Landkarte fertig zu finden. Indem Abraham auszieht und auf Gottes Verheißung setzt, bahnt sich der Weg zum Land und entsteht die neue Familie, die ein Segen werden soll. Einer Geschichte voller Wunder bedarf es, damit der lapidare Satz: „da zog Abram weg“ – auch in der zweiten und dritten und jeder kommenden Generation ähnlich wahr wird, damit der Weg nicht abbricht oder im Sand verläuft. Wer weiß, wie viele ‚Abrame‘ es schon vorher gab, die nicht auszogen oder deren Söhne nicht weiterzogen, bis Gott diesen fand, dessen Geschichte bis heute andauert.

Der Sprung zum Evangelium ist gewaltig. Jesus mit Mose und Elija auf dem Berg. Abrahams Weg hat historische Perspektiven erreicht,

er hat sich offensichtlich bewährt. Große Markierungen, markante Gestalten hat er hervorgebracht wie Mose und Elija und jetzt Jesus.

Der „hohe Berg“, den Jesus mit den drei Jüngern besteigt, ist sicherlich ein Hinweis auf den Berg Horeb; denn auf jenem Berg haben die zwei großen Gestalten: Mose und Elija, einschneidende Gespräche mit Gott geführt und haben beide ähnliche Gotteserscheinungen erlebt. Diese Erfahrungen fanden an Schaltstellen der Geschichte des Gottesvolkes statt: Bei Mose ist es die Geburtsstunde Israels als ‚Volk Gottes‘ und bei Elija die Frage seines Überlebens. Wer ist Gott? und was will er von uns und für uns? wie erweist er sich als mächtig, allmächtig? – das sind die Fragen, die auf dem Berg der Verklärung in der Luft vibrieren. Im vorhergehenden Kapitel legt Petrus sein Messias-Bekenntnis ab: auf die Frage Jesu, für wen ihn die Jünger halten, sagt er: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“. Aber weiß Petrus, was er da sagt? Gleich muss ihn Jesus korrigieren, weil Petrus Jesu Weg nach Jerusalem als Leidensweg nicht akzeptiert. Nur ein einziger Evangelist, Lukas, deutet an, dass Jesus mit Mose und Elija über seinen Leidensweg spricht. Denn beide: Mose und Elija sind Passionsgestalten und Passionszeugen.

Die Schlüsselfrage lautet nämlich: Wie erfüllt Gott seine Verheißung an Abraham, dass Israel für alle den Segen Gottes vermitteln wird? Denn wenn wir genau hinschauen, sehen wir, dass diese Ursprungsverheißung an Abraham über viele Generationen weitergetragen hat und durch unzählige Wunder und viele Personen der Erfüllung entgegengeht: Es gibt ein Land, wo die Nachkommen Abrahams zuhause sein und nach der Sozialordnung Gottes leben können, es gibt auch eine neue Verwandtschaft, das „große Volk“, das Gott Abram versprach. Aber es fehlt bis dahin noch die Dimension, dass Israel für alle Völker ein Segen ist. Zwar sind die Synagogen damals seit einigen hundert Jahren überall in der damaligen Welt anwesend, aber die Heiden sind noch nicht richtig erreicht und kennen den Segen Gottes in dieser Form nicht. Genau dieser Schritt wird jetzt schon durch Jesus vorbereitet, auch wenn er selber nie zu den Heiden ging. Aber die Art, wie er die Tora auslegt mit seinem Leben und seinem Wort, dem Evangelium, das bereitet die Jünger darauf vor, den Glauben, die Hoffnung und den Auftrag Israels zu den Völkern zu tragen.

Und dabei spielt die Passion, das Leiden des Gerechten, eine entscheidende Rolle. Denn damit hängt das Gottesbild und auch das Bild und die Art der gläubigen Gemeinschaft zusammen. Gott wählt für seine Verfahrensweise eine gewisse Armut, eine Zurückhaltung und Verborgenheit, indem er seine Macht nicht mit Gewalt ausspielt, sondern im Kreuz Jesu verbirgt.

Vielleicht wird diese Art von Armut und Zurückhaltung Gottes bereits bei den zwei Gotteserscheinungen auf dem Horeb angedeutet, als Mose, der zwar als einziger unter den Propheten mit Gott „von Angesicht zu Angesicht“ sprach, aber nicht Gottes Angesicht, sondern bloß seinen Rücken sah. Auch Elija erfährt Gott nach mächtigen Naturgewalten schließlich im sanften Säuseln des Windes und hört nur seine Stimme. Gottes Herrlichkeit und Stärke ist verborgen.

Das Neue auf dem Berg der Verklärung ist, dass sich zwar die Wolke und das Licht auflösen, wie nach jeder Gottes-Erscheinung, aber Jesus immer noch da ist und ebenso seine Jünger, die immerhin gesehen und gehört haben. „Der geliebte Sohn des Vaters“ – ist weiterhin unter ihnen und mit ihnen.

Allerdings geht der Weg, den schon Abraham begann, weiter nach Jerusalem, wo das Kreuz aufgestellt wird – jedoch nicht als Endstation, sondern als das Vorletzte vor der Auferstehung und die Erhöhung Jesu. Auch den Jüngern stehen neue Schritte und neue Erfahrungen auf diesem Weg bevor, denn sie werden nicht nur das Kreuz sehen und die Auferstehung erleben, sondern sie werden selber gemeinsam zum Leib des Herrn, zu seiner fortdauernden Präsenz in der Welt, Träger seines Lichtes und seiner Herrlichkeit. Weiterhin verborgen aber weiterhin erfahrbar, wie Gottes Rücken und der leise Windhauch.